

LEBEN, WO ANDERE URLAUB MACHEN

Wir gehen an den Strand!

An Baden ist noch nicht zu denken, aber das macht nichts. Amrum, schon längst nicht mehr im Schatten von Sylt gelegen, bietet der Seele Weite und Frische – und im Vergleich zur Nachbarinsel moderate Preise

Der Leuchtturm von Amrum, mit Düne 66 Meter hoch, ist einer der höchsten der deutschen Nordseeküste



Für Feuerwehrmann Lennard Langfeld, 35, ist die Vorsaison die schönste Jahreszeit auf Amrum

Schlick, so weit das Auge blickt, das Meer hat sich zurückgezogen. Ab und zu ein paar Sandbänke, manchmal kräuselt sich Wasser in einem Rinnsal. Algen und Muscheln überall, hoch oben kreischen die Möwen.

Lennard Langfeld steht am Nordseeufer, seine blonden Haare hat der Wind zerzaust, Islandhündin Kempa zerrt an der Leine. Der Mann zeigt auf eine Gruppe Vögel in der Ferne. „Eiderenten“, sagt er, „sie suchen Nahrung. Ein Paradies für Tiere. Viele Zugvögel machen hier Rast und fressen sich voll.“

Hier am Watt ist Langfeld groß geworden, im Dörfchen Nebel auf der nordfriesischen Insel Amrum. „Als Kinder sind wir oft im Schlick rumgetollt und haben Blödsinn gemacht“, erzählt der 35-jährige. „Meist kamen wir vollkommen verdreckt nach Hause. Dann mussten wir uns immer die Predigt der Eltern anhören. Nicht wegen der Klamotten, sie warnten uns vor den Tücken der See.“

Der modderige Abenteuerspielplatz von einst ist heute Schutzgebiet. Nationalpark und Unesco-Biosphärenreservat. Betreten nur noch eingeschränkt erlaubt. Weltweit einzigartiger Lebensraum, Heimat Tausender Tier- und Pflanzenarten. Im Rhythmus der Gezeiten fällt alles trocken und wird dann wieder überschwemmt.

Nebel liegt im Osten von „Öomrang“ – so nennen die Friesen ihre Insel. Es ist das schönste der fünf



Schmucke Insulaner
Ob in den Dünen, auf den Kuhweiden oder in den Vorgärten: Fasane sind auf der ganzen Insel zu Hause. Einst ausgewildert, hat sich das Federvieh kräftig vermehrt

Stolze 32 Meter über dem Meeresspiegel erhebt sich die Aussichtsdüne nahe Norddorf



Dörfer dort: Geduckte Häuser mit Sprossenfenstern und bemoosten Reetdächern, Hecken und Rosen in den Vorgärten, dazwischen holpriges Pflaster und Erdwege. Glocken läuten vom Turm des Kirchleins. Cafés und Restaurants bieten Friesentorte und Nordseescholle. Am Ortsrand reckt sich die frisch restaurierte Windmühle in den Himmel.

Jenseits von H & M

In der ehemaligen Schmiede arbeitet Langfeld, er betreibt einen Computerladen und ist angestellt in der Klempnerei seines Vaters. „Viele hier haben mehrere Berufe, weil es sonst gar nicht genug Fachkräfte gäbe“, sagt er. Obendrein ist er „Ortswehrführer“ der freiwilligen Feuerwehr, die auch neben dem Tatütata reichlich zu tun hat. „Als im Herbst die Orkane tobten, haben wir die Deiche mit Sandsäcken gesichert und danach jede Menge Bäume zersägt, die auf die Wege und Straßen gekracht waren.“ Schließlich ist die Truppe auch noch bei den Festen aktiv. Wie beim jährlichen Osterfeuer. Da passt sie auf, dass sich keiner am lodernen Holzhaufen verbrennt, und verkauft Würste und Glühwein.

Ständig hat Langfeld den Pieper in der Tasche, gestern Abend erst schlug der Alarm. „Wir mussten den Landeplatz für den Rettungshubschrauber vom Festland im Dunkeln ausleuchten.“ Ein Notfall wurde ausgeflogen. Auf Amrum gibt es kein Krankenhaus.

Und kein H & M, kein Aldi, kein McDonald's. Amrum ist zu klein und abgelegen: Nur 20 Quadratkilometer misst der Flecken mit seinen 2300 Bewohnern. Per Rad oder zu Fuß ist kein Ziel zu weit. Dafür gibt es etwas anderes in Mengen: Sand, Dünen und Strand. Mehr als die halbe Insel besteht daraus. Und was für ein Sand das ist! Ganz fein ist er und fast weiß. Die friesische Sahara.

Und fern im Westen eine Fata Morgana? Nein, das Flimmern am Horizont ist die Nordsee. Um sich am Tanz der Wellen zu berauschen, muss man laufen. Bei Ebbe weit über einen Kilometer breit und 15 Kilometer lang ist der Streifen – einer der schönsten Sandstrände Europas. Geologisch gesehen gehört er gar nicht zur Insel, sondern ist eine Sandbank, die auf Amrum zugewandert ist. Warum er Kniepsand heißt, weiß keiner genau – vielleicht weil es an den Knöcheln so kneift, wenn es weht?

Egal: diese Weite! Das Rauschen der Brandung im Ohr, den ewigen Wind im Gesicht! Das ist Erholung pur. Hypnose. Meditation. Eine Luft ohne Smog, ohne Automief, aufgeladen mit salzigem Aerosol. Die Krönung ist der Sonnenuntergang bei klarem Himmel – schöner kann der Glutball nicht im Meer versinken.

Dort draußen auf der See fuhren sie, die alten Amrumer, manche verdienten als Walfänger ihren Unterhalt. Von ihren Taten erzählen die Grabsteine um die Kirche in Nebel, darauf sind die Geschichten gemeißelt. „Das ist der von Hark Olufs“, sagt Lennard Langfeld und zeigt auf ein besonders schönes Exemplar. „Er heuerte vor fast 300 Jahren als Matrose an, landete in Algier als Sklave, wurde aber später freigelassen und kehrte reich nach Amrum zurück.“ Um einige Ecken, erzählt Langfeld, sei er mit ihm verwandt.

Und dann schwärmt der Feuerwehrmann von den Feuern am Himmel, den Sternen. Orion, Kassiopeia und die Milchstraße. Besser als hier, fernab der Lichtverschmutzung der Städte, kann man sie in klarer Nacht nicht leuchten sehen. Ein Glitzermeer – so faszinierend wie das Erdenmeer. ✪ Horst Güntheroth

FOTOS: INGO BOELTER/MAURITIUS; PHILIPP SPALEK (2); GETTY IMAGES; FOOD: JAN-PETER WESTERMANN; FOODSTYLING: ADAM KOOR; STYLING: IMKE MOHR



Inseessen: frischer Kabeljau mit den Erdfrüchten Kartoffel und Rote Bete

